

Rezension: Sabrina Keit (2017): Leitbild Aktivbürger - Was schulische politische Bildung erreichen will

Petrik, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

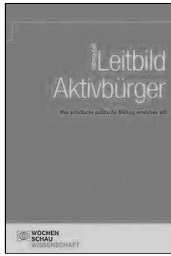
Petrik, A. (2018). Rezension: Sabrina Keit (2017): Leitbild Aktivbürger - Was schulische politische Bildung erreichen will. [Rezension des Buches *Leitbild Aktivbürger: Was schulische politische Bildung erreichen will*, von S. Keit]. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 67(1). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-78653-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



Sabrina Keit (2017): Leitbild Aktivbürger. Was schulische politische Bildung erreichen will. Schwalbach/Ts

Sabrina Keit untersucht exemplarisch am Bundesland Nordrheinwestfalen Lehrpläne für den Politikunterricht aus drei Jahrzehnten als Quellen, die aufzeigen, wie eine demokratische Gesellschaft sich ihrer selbst vergewissert. Die Studie verfolgt zwei Ziele: Erstens möchte sie die dort festgeschriebenen Erwartungen an die zukünftigen Bürgerinnen und Bürger untersuchen, zweitens den politischen, gesellschaftlichen und fachlichen Hintergrund dieser Erwartungen.

Die Arbeit spannt den Bogen von der bekannten Kontroverse um die Richtlinien von 1973 über die Version von 1987 bis zu den Rahmenvorgaben von 2001, bettet diese Befunde in die Bildungsmedienforschung und Curriculumtheorie ein und ergänzt sie um Fallstudien. Der theoretische Rahmen bestimmt Lehrplanarbeit als „Selbstthematizierung“ einer Gesellschaft und „strategisches Steuerungsinstrument“ und überträgt diese allgemeinen Zielstellungen auf die Bürgerleitbilder der politischen Bildung, vom reflektierten Zuschauer (Leitbild der 1950er) über den Aktivbürger (Leitbild der 1970er) bis hin zur aktuellen Betonung einer subjektiven Wahl der eigenen Bürgerrolle zwischen den verschiedenen Optionen.

Methodisch wählt die Autorin einen Zwischenschritt: Zunächst führt sie eine Inhaltsanalyse der drei Lehrpläne durch, unter den vier Leitfragen: Bürgerrolle, Voraussetzungen zu ihrer Erfüllung, wer gehört zur Gesellschaft sowie Funktion von Gesellschaft und ihre Bedrohungen. Im zweiten Schritt führt sie leitfadengestützte Experteninterviews mit Mitgliedern der jeweiligen Lehrplankommissionen durch. Die Ergebnisse dieser beiden Schritte diskutiert sie im Rahmen relevanter zeitgenössischer gesellschaftlicher und politikdidaktischer Diskurse.

Die Ergebnisse stellen zum einen die Kontinuität der Zielstellung des „mündigen Bürgers“ heraus, zum anderen den Wandel hin zum Individualismus und einer damit flexibler gesetzten Bürgerrolle. Zugleich wird die Ge-

sellschaft in den Lehrplänen zunehmend weniger als in ihren demokratischen Grundfesten bedroht angesehen, sondern verstärkt als durch Modernisierungsfolgen und Individualisierung herausgefordert. Dabei treten „utopische“ Ziele zunehmend in den Hintergrund.

Das Buch liefert damit einen an Exempeln gut nachvollziehbaren Einblick in die Veränderungsprozesse der BRD seit der Nachkriegszeit bis in die 2000er Jahre hin zu einer „normalen Demokratie“ mit einem „normalen“ Schulfach zur politischen Bildung. Insbesondere die Experteninterviews erlauben einen lebendigen Einblick in die biografische und zeitgeschichtliche Einbettung sowie in die Aushandlungsprozesse von Lehrplantexten. Zugleich muss die festgestellte gesellschaftliche Steuerungsfunktion relativiert werden, da wir wissen, wie beharrlich viele Lehrerinnen und Lehrer bei neuen Lehrplänen weiterhin ihren persönlichen Stil fortsetzen. Angesichts der Zufälligkeit und Intransparenz der Besetzung von Lehrplangremien stellt sich weiterhin die Frage, in welchem Umfang Lehrpläne wirklich repräsentativ sein können für gesellschaftliche Entwicklungen, weil sie sehr leicht von einzelnen Personen stark politisch und wissenschaftlich geprägt werden können. Schließlich wäre im Ausblick eine genauere kompetenztheoretische Operationalisierung des Leitbilds Aktivbürger eine schöne Ergänzung gewesen, auch im Hinblick auf die neueste Generation stärker outputorientierter Lehrpläne, die häufig mit Kompetenzschwerpunkten und entsprechenden Methodenempfehlungen arbeiten. Denn Partizipation im engeren Sinne ist nicht zufällig die am schwersten direkt trainierbare Kompetenz der politischen Bildung, weil man dazu im Idealfall den Fachunterricht im Klassenraum systematisch um schulische und kommunale Projekte erweitern muss, was jedoch vielfach am engen Rahmen einer veralteten Schulorganisation scheitert. Vielleicht brauchen Lehrpläne doch wieder einen neuen „didaktisch-utopischen“ Geist?

Andreas Petrik